

CHRONOLOGIE

Der Weg zu Hiroshima und Nagasaki

TOKIO – Am Samstag jährt sich der Abwurf der Atombombe auf Hiroshima zum 60. Mal. Im Folgenden eine Chronik der wichtigsten Schritte, die zu der Tragödie geführt haben.

17. Dezember 1938: Otto Hahn und Fritz Strassmann spalten erfolgreich ein Atom. Es ist der Beginn des Atomwaffenprogramms der Nationalsozialisten.

2. August 1939: Albert Einstein warnt US-Präsident Franklin D. Roosevelt vor einer deutschen Atombombe. Er drängt Washington, die Forschungen zu intensivieren.

Juni 1942: Die USA starten ein eigenes geheimes Atomwaffenprogramm, das Manhattan Projekt, unter Führung des Physikers Robert Oppenheimer.

2. Dezember 1942: Enrico Fermi und andere Wissenschaftler lösen an der Universität von Chicago die erste kontrollierte Kettenreaktion aus.

16. Juli 1945: Die USA testen in der Wüste von New Mexiko erstmals eine Atombombe.

26. Juli 1945: Die Alliierten fordern Japan in der Erklärung von Potsdam zur sofortigen Kapitulation auf. US-Präsident Harry Truman informiert den Präsidenten der Sowjetunion, Joseph Stalin, dass die US-Streitkräfte über eine Atombombe verfügen.

6. August 1945: Der B-29-Bomber «Enola Gay» wirft eine Atombombe mit dem Namen «Little Boy» über der japanischen Stadt Hiroshima ab. 140 000 Menschen werden getötet.

9. August 1945: Eine zweite Atombombe mit dem Namen «Fat Man» wird über Nagasaki abgeworfen. 80 000 Menschen werden getötet.

15. August 1945: Kaiser Hirohito kapituliert. (AP)

Gedenkfeier in Hiroshima

Tausende erwartet – Augenzeugen erinnern sich an das flammende Inferno

HIROSHIMA – Am Samstagmorgen drängen sich im Friedenspark in Hiroshima die Massen. Zehntausende wollen 60 Jahre nach dem Atombombenabwurf Kränze niederlegen, 100 000 Friedenstauben sollen in den Himmel fliegen und die Tempelglocken läuten.

Die Gedenkfeiern rufen bei der 87-jährigen Yoriko Takeuchi Erinnerungen an eine schlimme Zeit hervor. Am 6. August 1945 verlor sie beinahe alles. In Hiroshima geboren, wurde sie mit vielen anderen Frauen und Kindern evakuiert, bevor die Atombombe auf ihre Stadt fiel. Als sie im Dezember 1945 zurückkehrte, stellte sie fest, dass sie ihr Zuhause ebenso verloren hatte wie viele ihrer Verwandten. «Alles, was ich sehen konnte, war ein flaches, glimmendes Feld.»

Heute ist Hiroshima eine wachsende Metropole mit drei Millionen Einwohnern. «Es ist ein Wunder, wie die Stadt sich erholt hat», sagt Takeuchi. Die Botschaft der Stadt ist für sie klar: «Wir sind durch die Hölle gegangen. Niemand anderem sollte das je widerfahren.»

Das Friedenthema durchdringt Hiroshima.

Die breite, von Bäumen gesäumte Durchfahrtsstrasse zum Friedenspark heisst «Promenade des Friedens». Hunderttausende besuchen jedes Jahr das Friedensmuseum und werden am Eingang von einer Friedensuhr begrüßt, die die Tage seit dem Bombenabwurf zählt. Am Samstag erreicht sie den Stand von 21 915.

Jeden 6. August wird Hiroshima zum Zentrum der globalen Friedensbewegung, doch der Ton kann erstaunlich kampfeslustig werden. Die Emotionen kochen zum Jahrestag hoch, wie der unlängst einem Mahnmal zugefügte Schaden zeigt. Auf der Inschrift des Mahnmals heisst es: «Lasst all die Seelen hier in Frieden ruhen, auf dass wir diesen Fehler niemals wieder begehen.» Der Täter, der das Mahnmal beschädigte, ist vermutlich ein Ultra-Nationalist, der in der Inschrift die Unterstellung einer Mit-



60 Jahre nach dem Abwurf der ersten Atombombe findet heute im Friedenspark in Hiroshima die Gedenkfeier statt: Eine Gruppe Japaner und japanischer Buddhisten im Friedenspark am Mittwoch dieser Woche.

schuld Japans am Bombenabwurf sieht.

Der erste Sprecher auf der Veranstaltung am Samstag ist Hiroshimas Bürgermeister Tadatashi Akiba, der im letzten Jahr ein völliges Verbot nuklearer Waffen forderte und den Vereinigten Staaten den Vorwurf der «Ignoranz gegenüber den Vereinten Nationen und dem internationalen Gesetz» machte, da sie nach Mini-Nuklearwaffen der nächsten Generation forschten.

Doch nach Ignoranz muss Akiba nicht im Ausland suchen. Hiroshima hat es für Japan zum Prinzip gemacht, Atomwaffen niemals zu besitzen, zu entwickeln oder auf seinem Gebiet zu dulden. Dennoch haben dies in den vergangenen Jahren manche Mitglieder der konservativen Partei von Ministerpräsident Junichiro Koizumi in Frage gestellt. Sie sagen, dass es Zeit sei, zumindest über Atomwaffen nachzudenken, da das Nachbarland Nordkorea vermutlich über Atomraketen verfüge.

Etwa 140 000 Menschen starben, als der B-29-Bomber «Enola Gay»

seine tödliche Ladung abwarf und Hiroshima in ein flammendes Inferno verwandelte. Drei Tage später warf ein weiteres Flugzeug eine Atombombe über Nagasaki auf der südlichen japanischen Insel Kyushu ab. Mindestens 80 000 Menschen kamen ums Leben. Am 15. August 1945 kapitulierte Japan. Als vermisst geltende Menschen und an den Folgen verstorbene eingerechnet, zählten die Behörden im letzten Jahr 237 062 Opfer.

«Die Folgen hätten schlimmer sein können»

Das Gefühl, dass die Friedensbotschaft verloren gegangen ist, wächst. Eine internationale Konferenz im Mai endete ohne Konsens darüber, wie man den Atomwaffen-sperrvertrag verbessern könne. Die Vereinigten Staaten planen, 5000 Sprengköpfe zu behalten, die wesentlich verheerender wären als der eine, der Hiroshima zerstörte. Russland, China, Britannien, Frankreich, Indien und Pakistan, die bestätigten Atom-Mächte, he-

gen keine Abrüstungspläne. Stattdessen denken weitere Länder über Atomwaffen nach. «Ich denke, jeder stimmt mir zu, dass die Welt ein besserer Ort wäre ohne Nuklearwaffen», sagt Helen Berlin, eine 19-jährige Deutsche. «Aber bei den Politikern geht es immer nur um Worte.»

War Hiroshima ein notwendiges Übel?

Charles Waldren aus Colorado, Experte für die gesundheitlichen Folgen der Atombombe, hat sein Leben mit der Untersuchung von Strahlungseffekten auf Menschen und Tiere verbracht. «Es war ein schreckliches Ereignis», sagt der 71-Jährige. «Aber es hätte schlimmer sein können.» Forschungen hätten ergeben, dass das Krebsrisiko in den von der Atombombe verseuchten Gebieten nur um fünf Prozent höher liege als in anderen. Zudem bestehe kein eindeutiger Beweis für Erbschäden. Hiroshima ist für Waldren das Ereignis, das einen schrecklichen Krieg beendete. (AP)



Kommandant des US-Fliegers ohne Reue über Bombenabwurf

WASHINGTON – Paul Tibbets kennt auch 60 Jahre nach dem Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima weder Mitleid noch Reue. «Ich wusste, wir tun das Richtige», betonte der damalige Kommandant der Fliegercrew vor drei Jahren in einem Interview.

Er sagte weiter, es sei ihm bewusst gewesen, mit der Bombe viele Menschen zu töten – «aber, bei Gott, wir konnten auch viele Leben retten, weil wir nicht (in Japan) einmarschieren mussten.» Eines weiss der 90-Jährige: «Ich würde nicht zögern, wenn ich noch einmal die Wahl hätte.» Paul Tibbets kommandierte die Crew des modifizierten B-29-Bombers, die am 6. August um 8.15 Uhr die «Little Boy», genannte Atombombe abwarf. Das Flugzeug hiess «Enola Gay» und trug den Vornamen von Tibbets Mutter. Sie war es, die 1937 Tibbets bei der Aufnahme in die Fliegerakademie des Army Air Corps unterstützte.

Paul Warfield Tibbets wurde am 23. Februar 1915 in Quincy im Illinois geboren. Im September 1944 wurde der Oberst in das Projekt zum Bau der Bombe eingeweiht. Er habe keine Vorstellung von der Sprengkraft der Atombombe gehabt, sondern nur gehört, dass es einen Hölleknall geben würde, sagte er später.

Am 5. August 1945 gab US-Präsident Truman den Befehl zum Abwurf der Bombe. Die Schockwelle nach dem Abwurf, die das Flugzeug durchdrückte, verglich Tibbets später lapidar mit einem «Tritt in den Hintern». Irrendwache Zweifel sind bei Tibbets nach der Katastrophe von Hiroshima nicht aufgetaucht. 1948 sagte er Truman: «Mr. Präsident, ich tat, was mir gesagt wurde.» Tibbets erhielt zahlreiche Militärauszeichnungen, wurde in die «National Aviation Hall of Fame» aufgenommen und 1959 zum Brigadegeneral befördert. (sda)

Als der Tod nach Hiroshima kam

Vor 60 Jahren fiel die Atombombe

HIROSHIMA – Ein schwüler Sommertag im August sollte das Leben der Bewohner von Hiroshima drastisch verändern: Am 6. August 1945 wurde die erste Atombombe der Welt, 580 Meter über dem Shima-Krankenhaus, im Zentrum der japanischen Stadt abgeworfen.

An jenem Morgen stand die 13-jährige Miyoko Tando am Fenster und blickte in den Garten, wo ihr Vater Gepäck auf einen Karren lud. Sie wollen der Mutter folgen, die aus Sorge vor Bombenangriffen Hiroshima verlassen hatte und mit dem Jüngsten zu Verwandten aufs Land gezogen war. Plötzlich blitzte es vor Miyokos Augen auf. Es war 8.15 Uhr.

«Ich sah ein grelles blau-weisses Licht. Dann wurde ich bewusstlos», erinnert sich die Japanerin 60 Jahre später. Nach mehrstündigem Flug von der kleinen Insel Tinian rund 2500 Kilometer südöstlich Japans hatte der US-Bomber «Enola Gay» die Atombombe mit dem

harmlosen Spitznamen «Little Boy» über Hiroshima abgeworfen.

Lodernde Hölle

Wo gerade noch geschäftiges Treiben herrschte, sorgte der Blitz der ersten im Krieg eingesetzten Atombombe für ein Inferno: In Sekunden verwandelt eine gewaltige Druck- sowie Hitzewelle von mindestens 6000 Grad die Stadt in eine lodernde Hölle. Alles, was aufrecht stand, wurde zerdrückt.

Von den 350 000 Bewohnern starben auf einen Schlag schätzungsweise mehr als 70 000 Menschen. Bis Ende Dezember 1945 erhöhte sich die Zahl der Toten auf 140 000. Verstört und mit Brandblasen übersät irren die Überlebenden durch die verwüstete Stadt, Haut hängt in Fetzen an ihren Leibern.

Menschen verseucht

Als Miyoko Tando erwachte, zog ihr Vater sie mit letzter Kraft aus den Trümmern. Dann verdunkelte sich der Himmel. Schwarze Regen-



Vor 60 Jahren: Ein Atompliz erhebt sich nach dem Atombombenabwurf über Hiroshima.

tropfen, an denen radioaktive Asche klebte, fielen herab und verseuchten die ahnungslosen Menschen. Drei Tage nach der Explosion musste Miyoko mit ansehen,

wie ihre Schwester und ihr Vater starben.

Am selben Tag zündeten die Amerikaner über Nagasaki eine zweite Atombombe. Bis Dezember 1945 starben dort etwa 70 000 Menschen. Die genaue Opferzahl wird sich nie ermitteln lassen, auch weil viele Menschen erst an den Spätfolgen der Strahlung starben.

Gegen das Vergessen anreden

Lange Zeit konnte Tando über das erlebte Grauen nicht sprechen. Die gebrechliche Frau hat sich, wie sie sagt, zum Reden entschlossen, damit «die Bombe nicht vergessen wird». Doch die Bedeutung Hiroshimas lässt nach.

Jahrzehntelang stand die grosse Mehrheit des Volkes hinter der pazifistischen japanischen Verfassung, die keine reguläre Streitkräfte zulässt. Dies ändert sich nun, auch vor dem Hintergrund der Bedrohung durch Nordkoreas Raketen. Erstmals wird in Japan über eine Änderung der Verfassung debattiert. (sda/dpa)